

# «Berner sind witziger, als man glaubt»

**MUNDART** Wer hätte gedacht, dass die als langsam verspotteten Berner so schlagfertig sein können? Das beweisen die 501 lustigen «Müschterli», die Harald Wäber in seinem neuen Buch «Vo gigele bis gogle» erzählt: im lupenreinen Dialekt eines Bernburgers.

Die gediegenen Räume an der Gerechtigkeitsgasse spiegeln eine lange Sippengeschichte: Vorfahren grüssen aus Ölgemälden an den Salonwänden oder aus Fotografien auf antiken Kommoden. Denn Harald Wäber ist ein stadtbernesches Urgestein: Seine Familie besitzt auch ohne «von» seit der Reformation das Berner Bürgerrecht. Er selber stand sein ganzes Berufsleben lang im Dienste der bernischen Öffentlichkeit: erst in der Stadtbibliothek, dann im Staatsarchiv und bis zur Pensionierung als Direktor der Bürgerbibliothek.

**Man sollte das Buch nicht in einem Zug durchlesen, eher behandeln wie eine Pralinenschachtel, aus der man ab und zu ein Mümpfeli herauspicks.**

Dann fand der heute 73-jährige endlich Zeit, seine seit Jahren gesammelten Anekdoten rund um hiesige Persönlichkeiten zu einem Buch auszubauen. «E chly öppis mues me ja no tue», sagt er wie entschuldigend. Zusätzlich zu selber Erlebtem oder Gehörtem durchkämmte er über hundert Anekdotensammlungen und Biografien nach pointierten Aussagen. Oft vergeblich, aber mit offensichtlichem Vergnügen: «Es war so etwas wie Gold-

waschen», meint er dazu. Vor allem freut es ihn, das Klischee vom langsamen Berner Lügen zu strafen: «Wir sind viel schlagfertiger und witziger, als man gemeinhin wahrhaben will!» Was er im Gespräch mehrfach demonstriert.

## Zwischen Witz und Anekdote

Die Grenze zwischen Witz und Anekdote verschwimme, erklärt der Historiker. Letztere sei nicht frei erfunden, sondern müsse passiert sein – oder hätte wenigstens passieren können. Seine Sammlung, die vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart reicht, lässt über vierhundert berühmte oder unbekannte Berner und Bernerinnen in ihren tränen Sprüchen lebendig werden: Maler von Hodler bis Klee, Schriftsteller von Gotthelf bis C.A. Loosli oder Wissenschaftler von Haller bis Einstein. Anlass zum Schmunzeln geben auch gekrönte Häupter und eidgenössische Magistraten, Politiker und Diplomaten, Ärzte, Pfarrer und hohe Militärs.

Nicht zufällig stammen viele Bonmots von Berner Nobilitäten wie der legendären Madame de Meuron – die hier nicht nur als überheblich, sondern auch als grossherzig erscheint. Eigentlich eine tragische Figur ist auch der reichlich zitierte Kari Dällenbach. Manche seiner Sprüche seien sogenannte «Wanderanekdoten», die man vor ihm schon verschiedenen Originalen zugeschrieben habe, erklärt der Autor.



**Autor Harald Wäber** erzählt Geschichten über die Berner Schlagfertigkeit. Natürlich auf Berndeutsch. *Tanja Buchser*

Dasselbe gelte für die Bundesräte Minger und Ogi.

## Reich orchestriert

Neben all der Prominenz kommt die nicht minder gewitzte bäuerliche Bevölkerung ausgiebig zu Wort, natürlich in ihrem lokalen Dialekt. So wie auch junge Punks ihre eigenen Ausdrücke brauchen. Virtuos spielt der Autor auf den ganz unterschiedlichen Registern unserer Alltagssprache, deren lebendiger Reichtum ihn fasziniert.

Ihre Ausdruckskraft erkennt man schon, wenn man den Buchtitel «Vo gigele bis gogle» in blosses Hochdeutsch übersetzt.

Harald Wäber ist kein rückwärtsgewandter Purist, er schätzt auch moderne Mundartautoren wie Beat Sterchi oder Pedro Lenz.

Selber spricht er ein an Rudolf von Tavel geschliffenes, patrizisches Stadtberndeutsch, sagt «Sammlung» statt «Sammlig» und «ds Gunteräri» für «im Gegenteil». Viele Ausdrücke, die er ganz selbstverständlich verwendet, sind heutzutage am Verschwinden. Das macht sein Buch auch zum wertvollen kulturhistorischen Dokument.

Man sollte das Buch nicht in einem Zug durchlesen, eher behandeln wie eine Pralinenschachtel, aus der man ab und zu ein Mümpfeli herauspicks und auf der Zunge zergehen lässt. Und wer Mühe hat, Dialekt zu entziffern, kann dank der beigelegten CD Harald Wäber auch einfach zuhören.

*Marie-Louise Zimmermann*

**J. Harald Wäber:** «Vo gigele bis gogle. 500+1 bärnische Anekdoten». Weber-Verlag.

# Lehmann für die SVP

**GEMEINDEWAHLEN** Die SVP der Stadt Bern hat gestern Abend Daniel Lehmann für die Gemeinderatswahlen nominiert.

Die Gemeinderatsliste der SVP zählt wieder fünf Namen: Neu schickt die Volkspartei auch Daniel Lehmann ins Rennen. Lehmann ist Bauer und Jurist, er arbeitet auf einem Bauernhof und macht Rechtsberatungen für Bauern. Er war unter anderem für die Quartierkommission Bümpliz tätig und war einer der Köpfe hinter der Kulturlandinitiative, wie die SVP mitteilte. Noch kein Thema war bei der SVP gestern Abend laut dem Parteipräsidenten Rudolf Friedli eine Kandidatur – oder mehrere – für das Stadtpräsidium. Daniel Lehmann rutscht auf der Gemeinderatsliste der SVP für Grossrat Stefan Hofer nach. Dieser wurde zwar bereits von der Parteibasis nominiert, er zog sich aber im Februar wieder zurück. Hofer geriet unter Druck, als publik wurde, dass er von 2004 bis 2006 ein Bordell geführt hatte (wir berichteten). Zudem stehen Rudolf Friedli, Erich Hess, Bernd Schildger und Jimmy Hofer auf der SVP-Gemeinderatsliste. *rah*

## In Kürze

### BAUARBEITEN Schauplatzgasse wird saniert

An der Schauplatzgasse werden ab nächsten Dienstag während rund zweier Wochen Bauarbeiten ausgeführt: Zuerst werden die Randbereiche der Strasse erneuert, zwischen 23. und 27. Mai wird ein neuer Deckbelag eingebaut. Dies teilte das städtische Amt für Tiefbau mit. Während der Belagsarbeiten wird die Schauplatzgasse für den motorisierten Verkehr gesperrt. *pd*

### KORNHAUSPLATZ Aktion zum World Fair Trade Day

Morgen Freitag informieren das städtische Wirtschaftsamt und Swiss Fair Trade auf dem Kornhausplatz über die Fair-Trade-Town-Kampagne. Die Standaktion dauert von 11 bis 15 Uhr. Ziel sei es, die Öffentlichkeit für fairen Handel zu sensibilisieren, heisst es in einer Mitteilung. *pd*

# Mitte will mehr als «Nause-Liste» sein

**GEMEINDERAT** Die GLP setzt mit Maurice Lindgren einen Jungpolitiker als zweiten Vertreter auf die Gemeinderatsliste. Schöpft die Mitte ihr Potenzial aus, kann sie auf einen zweiten Sitz hoffen. Auf Kosten von FDP und SVP.

Nach EVP-Stadtrat Matthias Stürmer am Dienstag wurde gestern der nächste Politiker bekannt, der auf der Mitteliste für den Ge-



**Maurice Lindgren** (JGLP)

meinderat kandidieren will. Der 29-jährige Maurice Lindgren, gelernter Automechaniker und im letzten Semester seines VWL-Masters, tritt für die Nachwuchsgruppe der GLP an. Ihre Nominierungen vorausgesetzt, schicken die Grünliberalen also mit Lindgren sowie Stadträtin und Co-Fraktionschefin Melanie Mettler zwei Personen ins Gemeinderatsrennen.

Lindgren ist Vorstandsmitglied der städtischen und der nationalen GLP. Vor vier Jahren kandidierte er auf der GLP-Einheitsliste für den Stadtrat, danach half er bei den Grossrats- und Nationalratswahlen eine JGLP-Liste zu

zimmern und trat auch selber darauf an. Mit seiner Kandidatur für den Gemeinderat solle in erster Linie die Gemeinderatskandidatur Mettlers sowie die Stadtratsliste der Jungpartei gepusht werden, sagt Lindgren. «Dazu schadet es meiner Ansicht nach nichts, wenn immerhin einer der Kandidaten unter 30 Jahre alt ist.» Bei den Stadtratswahlen hoffe die JGLP auf ihren ersten Sitz – wenn nicht gleich auf zwei.

Zwei Sitze? Den gleichen Traum – bezogen auf den Gemeinderat – hat EVP-Kandidat Stürmer für die Mitteliste. Er trete nicht gegen Gemeinderat Reto Nause (CVP) an, sagt Stürmer, und gleichzeitig sei er nicht bloss Steigbügelhalter auf der Liste, die mitunter «Nause-Liste» genannt wird. Nein: «Wenn wir gut mobilisieren, besteht eine Chance auf zwei Mittesitze.»

Vor dem Hintergrund, dass das RGM-Bündnis seine drei Sitze praktisch auf sicher hat – wenn schon, erscheinen vier sogar realistisch als bloss zwei –, würde dies bedeuten, dass die FDP ihren Sitz verlöre und die SVP erneut leer ausginge. Basierend auf den Resultaten der letzten Stadtratswahlen – und weil das Wahlsystem Bündnisse begünstigt –, ist dieses Szenario nicht ganz auszuschliessen. Stürmer zielt jedenfalls schon mal auf FDP-Gemeinderat Alexandre Schmid: «Schmid hat mir gegenüber etwa im IT-Bereich viel versprochen, aber wenig gehalten.» *hae*

# Die tiefe Liebe Gurlitts zu seinem Bilderschatz

**BÜHNE** Die Gurlitt-Bilder kommen nach Bern – in einem Theaterstück aus Berlin. In «Entartete Kunst» wirft es die Schuldfrage beim Eremiten Cornelius Gurlitt auf. Ein schwieriges Unterfangen.

Es war mehr als blosser Besitz: «Mehr als meine Bilder habe ich nichts geliebt in meinem Leben», sagte Cornelius Gurlitt (1932–2014) jener «Spiegel»-Journalistin, die ihn als Einzige interviewen durfte. Er lebte zurückgezogen in seiner Wohnung in München-Schwabing, inmitten von Gemälden, von Mappen und Schachteln voller Druckgrafiken und Zeichnungen – bis sein Kunstschatz wegen Raubkunst-

verdacht beschlagnahmt wurde. Kurz vor seinem Tod hat er dem Kunstmuseum Bern sein Vermögen vererbt. Allerdings wird das Testament noch von Familienangehörigen angefochten.

## Grosse Resonanz

Die Geschichte hat hohe Wellen geschlagen, und die Biografie fasziniert: Zahlreiche Theaterbesucher haben im Renaissance-Theater in Berlin das Schauspiel «Entartete Kunst» gesehen. Das privat finanzierte Theater hat sich auf Uraufführungen von zeitgenössischen Stoffen spezialisiert. «Die Resonanz war weit grösser als bei anderen Produktionen», sagt Chefdramaturgin Gundula Reinig. Das liege indes

nicht nur an der Brisanz des Themas: «Die Uraufführung eines Stücks aus der Feder eines Oscarpreisträgers kommt in einem deutschen Theater nicht oft vor.» Der britische Dramatiker, Schauspieler und Drehbuchautor Ronald Harwood («Der Pianist») hat den Text auf Englisch verfasst, Max Faber hat ihn auf Deutsch übersetzt. Udo Samel spielt auch im Berner Gastspiel die Hauptrolle.

## Von der Aktualität überholt?

«Gurlitts Leben zwischen Wissen, Leugnen und Verdrängen macht die Geschichte interessant fürs Theater», sagt Gundula Reinig. Durch seine Liebe zu den Bildern habe Gurlitt eine «tragisch-theatralische Dimension». Besteht nicht die Gefahr, dass das Schauspiel von der Aktualität überholt wird? Etwa wenn sich zeigt, dass es sich beim Gurlitt-Erbe bei weitem nicht um einen «Milliardenschatz» handelt, wie in der medialen Aufregung zunächst berichtet wurde. Oder auch, dass der Raubkunstanteil in der Sammlung gering ist und damit die Schuld, die sich die Gurlitts aufgeladen haben, nicht gar so drückend ist. Das tue dem Stück keinen Abbruch. «Es ist ausdrücklich keine Dokumentation», so Reinig. *Michael Feller*



**Rätselhafter Eigenbrötler:** Der Kunstsammler Cornelius Gurlitt, dargestellt vom Wiener Burgschauspieler Udo Samel (62). *Barbara Braury/drama-berlin.de*

«Entartete Kunst»: So, 15. Mai, 19.30; Mo, 16. Mai, 18 Uhr, Kubus, Bern. [www.konzerttheaterbern.ch](http://www.konzerttheaterbern.ch)

ANZEIGE

**GRÜNE**  
GRÜNES BÜNDNIS BERN

**FÜR EINE LEBENSWERTE STADT BERN**

- ja zum Viererfeld
- ja zu den Quartierorganisationen
- ja zum Lorraineschulhaus
- ja zum Schulhaus Stapfenacker

**AM 5. JUNI 2016**  
[WWW.GBBERN.CH](http://WWW.GBBERN.CH)